

Die Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 30 Dfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtelaphen in Frankfurt: 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cofallrate 20 Dfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmern u. Wohnungen) 10 Dfg.
Finanzanzeigen u. auswärts, Inlerate 30 Dfg. Reklamen 75 Dfg.
Zersprüche im Verfahr mit auswärtigen Orten, Zersprüche 43

Die finanzielle Kriegsbereitschaft.

4200 Millionen deutsche Kriegsanleihen gezeichnet. — Es steht gut in Frankreich. — Die Kriegsvorbereitungen der Quadrupel-Entente.

Es geht vorwärts.

Großes Hauptquartier, 19. Septbr. abends. (W. B.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfrent ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffes gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräfte dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wurden Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampfe genommen.

Großes Hauptquartier, 20. Septbr. Abends. (W. B. Amlich.) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Keins liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, bellagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen worden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Das Nötigste für uns Nichtkombattanten ist in dieser entscheidungsschweren Stunde, der leichtbeschwingten Phantasie, die nur zu gern über alle Hindernisse hinweg auf das Ziel lossteuert, ein wenig Blei in die Flügel zu tun und an die gewaltigen Schwierigkeiten zu denken, die zu überwinden sind, wenn sich's darum handelt, einen Feind niederzuwerfen, der wohl weiß, daß es jetzt für ihn ums Ganze geht. Nun, der über alle Erwartung glänzende Erfolg der Kriegsanleihe, dieser herrliche Sieg, den zur Abwechslung einmal die Nichtkombattanten gewonnen haben, hat ja gezeigt, daß der zu Hause geliebte Teil des Volkes des im Felde stehenden an zuverlässlicher Entschlossenheit nicht unwürdig ist.

Inzwischen hat das ungeheure Ringen in Frankreich eine Form angenommen, in der man ohne überlebenden Optimismus

die Umrisse des kommenden Sieges erkennen darf. Aus der ganzen Schlachtfrent, besagt die Meldung aus dem Großen Hauptquartier, ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden. Das wird auch auf französischer Seite zugegeben. Der Sieg unserer Truppen bei Nonn wird zwar von den Franzosen noch nicht eingestanden, doch hat ein vom Schlachtfeld heimgekehrter französischer Hauptmann, wie der „Frankfurter Zeitung“ berichtet wird, sich dahin geäußert, daß man den Widerstand der Deutschen an der Maane fälschlich als ein Manöver zur Deckung ihres Rückzugs aufgefaßt habe; vielmehr wollten die Deutschen (wie es ja auch bei uns aufgefaßt wurde) die Stoßkraft der Verbündeten brechen. Ueber den weiteren Verlauf sagt der französische Offizier: In der Nacht vom 15. auf den 16. machten die Deutschen einen furchtbaren Angriff, namentlich auf die französische Linke. Franzosen und Engländer wuchten den ganzen Mut und die ganze Kraft zusam-

menzunehmen, um zu widerstehen. Zehnmal wiederholten die Deutschen den Versuch, die französische Linie zu durchbrechen. Diese nächtlichen Kämpfe seien die furchtbarsten, die der französische Hauptmann in diesem Kriege erlebte. Der 16. September und die folgende Nacht verließen verhältnismäßig ruhig, aber am Morgen des 17. lebte der Kampf mit großer Heftigkeit wieder auf.

In Paris

herrscht begreiflicher Weise fieberhafte Spannung wegen des Verlaufs der Schlacht, doch müssen sich die Pariser mit den knappen offiziellen Mitteilungen begnügen, da ein strenger Ver-

all zeigt sich dasselbe Bild unbefreiblicher Erschöpfung. Kein Soldatenlied erschallt in den Reihen und keine Militärmusik. Die neben den Truppen reitenden Offiziere sind ebenso erschöpft. Wenn ein Regiment Halt macht, fallen die Leute einfach hin und schlafen. Keiner denkt an Essen. Wie lange die Leute schon marschieren, fragte der Korrespondent einen Offizier. Die Antwort lautete: „Seit drei Tagen“. Der Offizier fügte hinzu: „Was hat das aber alles für Wert? Wir sind ja doch wieder geschlagen, nicht etwa, weil wir schlechte Soldaten waren, sondern wegen der vermischten roten Hosen“. „Die nüchtern denkenden Pariser“, so schließt der Korrespondent,



Kartenskizze zur Schlacht zwischen Oise und Marne.

fehlt allen Nichtbeteiligten das Betreten des Schlachtfeldes verblet. Und auch in der Provinz, wo die Presse bisher noch eine gewisse Freiheit genoss, so daß sie die militärische und wirtschaftliche Lage unverbämter zum Ausdruck brachte, ist nun durch einen besonderen Erlaß des Kriegsministers dafür gesorgt worden, daß nicht mehr unter die Leute kommt, als was der Regierung paßt.

Ein trübes Bild der französischen Truppen. gibt, wie wir der „Königsb. Hart. Bl.“ entnehmen, der Pariser Korrespondent der „Tribuna“: „Mit struppigen Bärten und sonnenerbärmten Gesichtern“ so berichtet er, unter der Last des Gewehrs und des Tornisters fast erliegend, schleppen sich die Soldaten auf der Landstraße dahin. Alle sind so am Ende ihrer Kräfte, so daß sie glücklich sind, wenn sie sich mit der Hand an einem nebenan fahrenden Karren festhalten können. Regimenter folgen auf Regimenter, und über-

sind jedes Optimismus bar. Sie halten den Rückzug des Generals Kluck für eine Kriegslust.“

Auch mit der französischen Kriegsfürsorge scheint es nicht zum besten zu stehen. Nach einer W.-Meldung beklagt der „Petit Parisien“, ein sonst gänzlich regierungsfremdes Blatt, die mangelnde Fürsorge für die Familien der Krieger. 120 Francs für die Frau täglich und 0,50 Francs für jedes Kind seien angefordert und würden in Paris anscheinend gezahlt, in den Ortschaften der Umgebung seien wegen ausgebliebener Zahlung die Familienmütter mit mehreren Kindern in jämmerlicher Not. In Montgeron erhielt eine Mutter mit vier Kindern gänzlich ungenügende Naturalien. Auf ihre Beschwerde sei ihr erklärt worden, da angezeigt sei, daß sie nur drei Kinder habe, erhalte sie keine Unterstützung. Das Blatt tadelt dieses Verfahren energisch, da der Vater der Kinder den Lande Leib, Gut und Blut opfere. „Petit Parisien“

ten" bringt ferner den Brief eines Bauern, der sich darüber beschwert, daß man nirgends die Requisitionen durch die Heeresverwaltung bezahlt erhalte. Man werde von dem Steuerernehmer zur Kasse des finances, von dort zur Intendant, von dort zum Generalkommando und dann wieder zum Heimatbezirk geschickt, erhalte aber nie etwas.

In vorteilhafter Stellung

befinden sich die Unseligen auch nach Ausführungen des militärischen Mitarbeiters des "Berl. Lokal-Anz.". Er schreibt: Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen bereits in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt sehen wir den langen Bewegungslampf plötzlich zum Positionslampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Vias-Fluß und bei Mulden gesehen haben, oder im Balkankrieg an der Tschataldich-Linie. Die Richtigkeit dieser Auslegung geht um so deutlicher daraus hervor, daß französische und deutsche Meldungen in gleicher Weise bei dem Gegener die Stärke der Schwälle betonen. Bei einem Angriff auf derartige Stellungen ist es zunächst notwendig, eine schwache Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbelangt, so ist die der deutschen Armeen die günstigere. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkte verfestigt worden, der es möglich macht, unser Heeresheer mit allen für das Leben und den Kampf nötigen Mitteln zu versehen. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unberechenbarem Einfluß. In den lang hingezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem auch von strategischem Gesichtspunkte aus vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken haben so lange nichts zu sagen, wie man sich seines Erfolges sicher fühlt. Sie üben aber einen höchst beunruhigenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Daß dieses aber in dem französischen Heer der Fall ist, kann nach der Umstimmung in der französischen Presse nicht bezweifelt werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so muß sie unter den Augen und unter den Geschüßmündungen des von neuem durch Verstärkungen belebten Gegners die Rhône und Marne passieren. Beide Flüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist es denn die Aussicht der Franzosen, in langen Heeresmärschen die Berde zu passieren zu müssen, eine Aussicht, die wahrhaft für sie nicht erfreulich ist.

Wie 1870!

Berlin, 21. September. Wie dem Berliner "Lokal-Anzeiger" aus Genf berichtet wird, wurde General Bau zur Organisation von Hilfskorps nach dem Süden Frankreichs entsandt. — Der "Berl. Lokal-Anzeiger" bemerkt dazu: Diese Nachricht ist nicht ohne Interesse. Wir wissen, daß Frankreich nicht nur alles Menschenmaterial herangezogen hat, auf das es gesetzlich Anspruch haben könnte, sondern es hat auch die von den Aushebungskommissionen als unbrauchbar bezeichneten zu einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung beordert. Wenn nun General Bau ganz nach der Art gewisser einflussreicher Männer im Jahre 1870 und Anfang 1871 Hilfskorps in Südfrankreich organisieren will, so ist das ein verstärkter Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr ernst betrachtet.

Wie ein französischer Offizier

die französischen Generale beurteilt.

Die "Hamb. Nachr." veröffentlicht einen von deutschen Truppen aufgefundenen Brief eines französischen Offiziers, der alles weniger als Vertrauen in die Heeresleitung verrät:

Donnerstag, 27. ... Auf dem Wege nach Gnie.

Meine liebe Mutter! Seit drei Tagen führen wir ein schreckliches Leben voll Unordnung und Anarchie. Die Unzulänglichkeit des Kommandos ist absolut. Wir haben von der Gambre drei Tage hindurch ohne gekämpft zu haben, ohne Beut oder sonst etwas. Wir kamen um Mitternacht in unseren Quartieren an: es ist ein mordentlicher Haufen auf dem Rücken. Die Deutschen schlagen die Häuser in Brand. Gestern hatten wir etwa hundert Verwundete in der Division. — Sie sehen das Gefährliche unter die Bevölkerung, die flieht, und unter unsere Truppen. Was die Generale Valabregue, Jaruhan und den, der das 18. Korps befehligt, betrifft — die Geschichte möge sie an den Pranger stellen, sie und ihre Schande. Es ist ihre Schuld. Ich habe den Eindruck, daß die Nordarmee demoralisiert und schon überall besiegt ist.

In Brüssel.

Brüssel, 20. Septbr. (W. V. Nichtamtlich.) Gestern ist der Rest der ausgehängten belgischen Fahnen aus Brüssel verschwinden. Der Befehl des Gouvernements hierzu ist durch Raucranschlag von dem Bürgermeister Mar erläutert worden. Im übrigen hat bisher die städtische Polizei mit unseren Truppen gemeinsam gut gearbeitet. Insofern ist bisher nur ein einziger Angriff von Zivilisten auf einen Posten vorgekommen. Der Täter wurde selbstgeschlachtet zum Tode verurteilt. Der Bürgerhauf wurde dies durch Raucranschlag bekannt gegeben. — Die Meldungen, daß Bürgermeister Ray öffentlich provokatorisch aufgetreten sei und bewußt falsche Kriegsnachrichten verbreitet habe, sind bisher nicht bestätigt worden. Sollten dem Bürgermeister Zutragen gegen die deutsche Militärverwaltung nachgewiesen werden, so würde er sofort emittiert werden.

4200 Millionen.

Berlin, 20. Septbr. (Priv.-Tel.) Das glänzende Zeichnungsergebnis ist noch andauernd im Wachsen. Bis zur Stunde sind 4,2 Milliarden festgestellt.

Nun hat Deutschland auch einen finanziellen Erfolg errungen, der den bisherigen Siegen auf dem Schlachtfeld ebenbürtig zur Seite steht. Neben 4200 Millionen Mark, also mehr als die französische Kriegskostenschätzung des Jahres 1871 betrug, hat das deutsche Volk für die Kriegskostenschätzung gezeichnet, und zwar treffen von den Zeichnungen nach den bisherigen Feststellungen 1260 Millionen auf die Schatzanweisungen und 2940 Millionen auf die Reichsanleihe. Da aber nur eine Milliarde an Schatzanweisungen ausgegeben wird, so entfallen 3200 Millionen auf die Reichsanleihe. Es ist das ein glänzendes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß der Geldmarkt doch schon durch den Krieg stark in Anspruch genommen worden ist und daß diese gewaltige Summe von 4200 Millionen fast ausschließlich im Inland und zwar zum großen Teil von mittleren und kleinen Leuten gezeichnet worden ist. Es handelt sich auch aus dem Grund um eine Rekordziffer, weil es in diesem Falle keine Ueberzeichnungen gibt, sondern jede gezeichnete Summe in bar einbezahlt werden muß.

Welch ein Unterschied gegen das Jahr 1870, wo nur 68 Prozent der ausgeschriebenen Anleihe von 100 Millionen Taler gezeichnet wurden, während auf den Ruf des Norddeutschen Bundes, freiwillige gut bezahlte Beiträge zu den Kriegskosten zu leisten, ganze 300 Taler und 13 Silbergroßen eingingen. Man sieht also, wie das Vertrauen des deutschen Volkes auf die deutsche Kraft und Macht gewachsen ist in den 44 Jahren, die seit dem letzten großen Kriege verstrichen sind; denn wenn auch damals das Deutsche Reich noch nicht soviel Mittel zur Verfügung hatte wie jetzt, so war es doch nicht Geldmangel, der die damalige Anleihe mißglücken ließ, sondern der Zweifel an der Ueberlegenheit der deutschen Heere gegenüber den französischen. Und doch stand damals nur Frankreich uns gegenüber, während wir jetzt gegen die halbe Welt zu kämpfen haben. Und trotzdem dieses Vertrauen auf die deutschen Waffen, das sich in der Darbietung von klingender Münze kundgibt! Diese finanzielle Tat wird ihren Einbruch auf das Ausland nicht verfehlen und man wird wohl bei unseren Feinden wie bei den neutralen Staaten auch da, wo es noch nicht der Fall ist, zu der Ueberzeugung kommen, daß ein Volk, das so wie das deutsche sein ganzes Gut und Blut für das Wohl des Vaterlandes einsetzt, nicht zu überwinden ist.

Eine Aenderung der Einzahlungstermine.

Infolge dieses erste Voraussetzungen übersteigenden Zeichnungsergebnisses hat die Reichsfinanzverwaltung eine Aenderung der Einzahlungstermine vorgenommen und anstelle der ursprünglich vorgesehenen drei Einzahlungstermine deren vier eingerichtet. Danach sollen spätestens am 5. Oktober 40 Prozent (gemäß der Ausschreibung), spätestens am 26. Oktober 20 Prozent (Ratt 20 Prozent), spätestens am 25. November 20 Prozent (Ratt 30 Prozent) und spätestens am 22. Dezember, also an dem neu eingerichteten Termine, die restlichen 20 Prozent der ausgetesteten Beiträge bezahlt werden. Die Berechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab voll zu bezahlen, wird dadurch nicht berührt. Also verbleibt es dabei, daß Beiträge bis einschließlich 1000 Mark bis zum 5. Oktober ungeteilt zu berichtigen sind. Bei den Vorbereitungen für die Emission hatte man beinahe ins Auge gefaßt, nicht den ganzen am 4. August bewilligten Kredit schon jetzt flüssig zu machen, sondern neben der Milliarde Schatzanweisungen ungefähr eine weitere Milliarde Reichsanleihe zu begeben. Die Zeichnungen überlegen nun den veranschlagten Betrag um mehr als das Doppelte. Im Gegensatz zu manchen scheinbar überaus glänzenden Zeichnungsergebnissen in Friedenszeiten handelt es sich hier um lauter reelle Zeichnungen von solchen Zeichnern, die den angemeldeten Betrag auch wirklich übernehmen und fast dauernd behalten wollen. Konzent, Schein- und Spekulationszeichnungen sind durch die Bedingungen des Anleihegeschäftes so gut wie ausgeschlossen. Die Einstellung des Vorkaufes macht auch die Auszahlung unmöglich und verpflichtet den Zeichner die Aussicht, die gezeichneten Papiere alsbald nach Empfang mit Vorteil veräußern zu können. Auch die Nichtlimitierung der Anleihe, eine ganz ungewöhnliche Maßnahme, hielt von Zeichnungen in übertriebener Höhe ab, weil jeder Zeichner darauf rechnen mußte, den vollgezeichneten Betrag zu erhalten. Einem mehrfach an die maßgebenden Stellen herangetretenen Wunsch, zu gestatten, daß die Interimsscheine Zug um Zug bei den Darlehensklassen lombardiert werden, sobald der größte Teil des Kurspreises durch Verpfändung der Stücke selbst beschafft werden könnte, ist nicht stattgegeben worden, weil man die Zeichner gerade veranlassen wollte, die Zeichnungen nur den wirklich verfügbaren Mitteln anzuhängen. Eine Verlängerung der Zeichnungsfrist um nur acht Tage würde das Resultat noch sehr erheblich gesteigert haben, aber aus taktischen und technischen Gründen mußte die Zeichnungsfrist sehr kurz bemessen werden. Den Leuten im Felde, bei denen sich viele wohlhabende Männer befinden, sind bis jetzt Zeichnungsscheine nicht nachgeschickt worden. Schließlich war man zwar bereit, Zeichnungen aus dem neutralen Auslandem gem und dankbar entgegenzunehmen, es ist aber, wie feinerzeit gemeldet, an die Vermittlungsstellen die ausdrückliche Weisung ergangen, von der Verfertigung der Zeichnungsscheine ins Ausland und von jedem Anbieten der Anleihe im Ausland überhaupt abzugehen. Die Anleihe sollte in Deutschland untergebracht

werden, und sie ist so gut wie ausschließlich in Deutschland mit diesem glänzenden Erfolge untergebracht worden.

Frankfurt a. M. Wie wir hören, sind in Frankfurt etwa 138 Millionen Mark gezeichnet worden.

Offenbach, 19. Septbr. (Priv.-Tel.) In Offenbach a. M. wurden auf Reichsanleihe 3570 000 Mark, auf Reichsschatzanweisungen 2370 000 Mark, also insgesamt 5 940 000 Mark gezeichnet.

Mainz, 19. Septbr. (Priv.-Tel.) In Mainz wurden auf die Reichsanleihe 16 234 000 M. und auf Schatzanweisungen 2 504 000 M., zusammen 18 738 000 Mark gezeichnet. Für Worms lauten die entsprechenden Zahlen 4 875 000 M. und 1 468 000 M., zusammen 6 343 000 Mark.

Wiesbaden, 20. Septbr. Für die Reichsanleihe sind hier etwa 60 Millionen Mark gezeichnet worden, davon bei der Nassauischen Landesbank 2 1/2 Millionen Mark.

Hannau, 20. Septbr. (W. V.) Das Ergebnis der Zeichnung auf die Reichsanleihe beträgt in hiesiger Stadt nach einer Zusammenstellung der Reichsbankniederstelle 6 Mill. Mark.

Darmstadt, 20. Septbr. (W. V.) Nach dem Endergebnis beträgt die Summe der Zeichnungen auf die Reichsanleihe bei den hiesigen Banken und Sparkassen 23 Millionen Mark.

Engländer besetzen die Herberlishöhe.

Aus den genaueren englischen Berichten ergibt sich, daß die Engländer zur Besetzung der Station Herberlishöhe auf einen zähen Widerstand stießen, obwohl die kleine Zahl der Verteidiger in gar keinem Verhältnis zur englischen Landungsabteilung stand. Die Engländer hatten sogar Geschütze gelandet. Ihnen standen nur zwei deutsche Offiziere mit 30 eingeborenen Polizeisoldaten gegenüber. Dieser kleinen Truppe gelang es, den Gegnern 18 Stunden Widerstand zu leisten und ihnen einen Verlust von 10 Mann beizubringen, davon 6 Tote und 4 Verwundete. Vor der Uebergabe wählten die Deutschen den Funkensturm unbrauchbar. Sehr stolz können die Engländer auf diesen "Sieg" nicht sein.

Berlin, 19. Septbr. (W. V. Amtlich.) Wie zu erwarten war, ist nach zuverlässigen Nachrichten nunmehr auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements in Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Die Kriegsvorbereitungen der Quadrupel-Entente.

Immer deutlicher tritt zu Tage, daß nicht nur die Mächte der Tripel-Entente, sondern auch Belgien das unshuldvolle Lamm, das von dem deutschen Wolf zerissen worden sein will, ohne angeht ein Wasserlein getrieben zu haben, schon lange ehe Deutschland und Oesterreich-Ungarn an Kriegsvorbereitungen dachten, direkte Kriegsmassnahmen trafen. Von französischen Gefangenen wurde mitgeteilt, daß sie schon seit Mai eingezogen waren und an der deutschen Grenze standen. Ebenso wurden in einem Lazarett des preussischen Ostens russische Kriegsgefangene eingeliefert, die durch ihre Schlägen und das sonstige unverkennbar mongolische Aussehen auffielen. Auf Befragen nach ihrer Herkunft teilten sie mit, daß sie vom Amur stammen und schon im Frühjahr nach der russischen Grenze transportiert worden seien. Diese Erscheinung bestätigt nicht nur, daß Rußland den Plan des Angriffs gegen und schon seit langen Monaten mit allen Kräften vorbereitet hat und zum Krieg unbedingt entschlossen war, sondern auch wie zettig zwischen Rußland, England und Japan das ganze Spiel abgelaufen war. Denn ohne eine Verständigung mit Japan hätte Rußland nicht wagen können, Truppen aus den Amurprovinzen an seine europäische Grenze zu werfen. Wie aber auch

England auf den Krieg hinarbeitete

geht aus einer Unterredung hervor, die ein Mitarbeiter des "Giornale d'Italia" mit dem Senator Grafen di San Martino hatte. Es seien daraus folgende Sätze hervorgehoben: Am 22. Juli hat ein Diner stattgefunden, an dem Grey, Goschen und der frühere Schatzminister Murray teilnahmen. Grey hat dabei geäußert, daß er die Vorgänge in Irland gar nicht vergleiche mit dem Konflikt der Europa drübe. Lady Murray, eine eifrige Parteigängerin Wilkes, sprach über die Schicksale Irlands und sagte, niemand sei gewillt, nachzugeben, deshalb war die Konferenz beim Könige vergeblich. Der Kampf wird täglich heftiger; wir stehen vor dem Bürgerkriege. Ich sehe nur einen Ausweg: Nur ein Krieg mit Deutschland kann noch alle wieder einigen!

Daraus geht hervor, daß man in England auch zur Ableitung innerer Unruhen an einen Krieg mit Deutschland dachte. Daß man außerdem in England auch schon vor der Kriegserklärung für den Krieg ästete, geht aus einem Brief hervor, den der Londoner Korrespondent der einflussreichen amerikanischen Wochenschrift "The Nation" Lowes am 27. August an sein Blatt richtete, in dem es heißt: Seit dem 1. August, also drei Tage vor der Kriegserklärung, bemerkt man sieberhafte militärische Vorbereitungen unablösliche Truppentransporte zur Küste, Einziehung der Reservisten und Territorialsoldaten, Aushebung von Pferden, Lastwagen und Automobilen. Die Regierung handelte außergewöhnlich schnell und heimlich. Man erfahre allmählich, daß die Kriegsvorbereitungen bereits vor drei Monaten begonnen haben, die damals bereits Reserveoffiziere ein-

Die Schatzkammer hat keine Steuern; wer nicht alles hat, hat nichts getan, wer nicht alles hingibt, hat alles vermergt.

Wien, 20. 9. 14.

Bon der „Goeben“.

Ein Lebenszeichen von der „Goeben“ als Bestätigung, daß das Kriegsschiff bei all seinen Wagnissen und lässigen Taten unversehrt geblieben ist, meldet eine von der „Rhein-Welt, Ztg.“ veröffentlichte „Wasserpostkarte“ eines Solinger Matrosen vom 4. September. Der junge Mann schreibt seinen Eltern unter anderem:

Ihr möchtet gern wissen, wo wir sind, und was wir machen. Leider kann ich nichts Näheres schreiben, sonst bekomme ich die Karte wieder zurück. Nur so viel sei zu Eurer Beruhigung gesagt, daß die „Goeben“ noch nicht einmal eine Schramme aufzuweisen hat! Und da schreiben die fremden Blätter schon „in die Luft gepregelt“ u. dgl. Morgen laufen wir wieder einen Hafen an, wo diese Karte weggeht. Was die „Goeben“ schon alles auf dem Gewissen hat, werdet Ihr wohl zum Teil bereits gelesen haben, das andere erfahrt Ihr später. Vorgestern war Gottesdienst. Da sagte der Pastor, wir sollten uns von innen befeuern, der Glaube sei die beste Waffe. Er mag recht haben, ich dachte aber, unsere 28-Zentimeter sind auch nicht schlecht... Ihr werdet bald aus der Zeitung erfahren, wenn die Sache vorüber ist (hoffentlich), die wir vorhaben. Wenn wir bloß losbocken wollten! Wenn die „Goeben“ auch in die Luft geht, für mich ist es ja nicht schlimm, ich bin ja „bei der Musik“, wie Klärchen schreibt. Also, so geht die Sache nicht so schwarz an, was kommen soll kommt doch. Es wird schon alles gut gehen! Nun viele Grüße aus dem ... Meer.

zugiehen, und daß die Flotten-Mobilmachung unter dem Vorwande der Flottenparade vor dem König begonnen worden sei. Und zwar befaß Churchill, die Mobilmachung anzuordnen, ohne die übrigen Minister zu befragen. Die Flotte war aktionsfähig und nach strategischen Plänen der Admiralität disponiert noch vor Asquiths Ultimatum und der Kriegserklärung. Ritchener habe schon vor einigen Tagen heimlich in Belgien mit dem belgischen Admiral wegen Vorkehrungen für ein englisches Expeditionskorps, das sich größtentheils bereits am 3. August oder am 4. August in Dover befand, verabredet. Die „B. Z.“ bemerkt dazu, daß schon im Jahre 1905 Lord Lansdowne im Kabinett Balfour sich verständigt habe, zusammen mit der französischen Armee Deutschland von belgischem Gebiet aus anzugreifen. Der obige Brief befallige, daß es nur eines Druckes auf den Knopf bedürfte, um die jetzt vorbereitete Maschinerie in Gang zu setzen. Ueber

Kriegsvorbereitungen in Belgien

schon, schon lange ehe der Krieg ernstlich drohte, liegen ebenfalls Zeugnisse vor. So veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ folgende Zusage als Beitrag zur „Neutralität“ Belgiens:

„In den letzten Tagen des Juli las ich in der „Neuwest-Gazette“ aus Antwerpen einen Bericht, in dem daran erinnert wurde, daß zwei Wochen zuvor eine Kommission der Regierung aus Brüssel die öffentlichen Gebäude in Antwerpen wie Börse, Stadthaus, die Festhalle am Place de la Maire usw. einer Besichtigung unterzogen haben. Die Kommission habe den Auftrag gehabt, festzustellen, in welchen Räumen die Ministerien unterzubringen wären, wenn im Falle eines Krieges der König und die Regierung sich genötigt sehen würden, von Brüssel nach Antwerpen überzusiedeln. Es folgte dann eine Aufzählung der verschiedenen Abteilungen der Regierung und der für zweckmäßig befundenen Räume.“

Unterzeichnet: Elisée Rindervater, geb. Schaare. Ein noch besserer Beweis für die belgischen Kriegsvorbereitungen bilden die Schilberungen eines Österröcher, Theodor Eduard Zander aus Bialla, der seit 18 Jahren in einem Borort von Antwerpen, Merzem, ansässig ist und dort eine Geflügelzucht betreibt. Prof. Dr. C. Sagel berichtet in der „Deutschen Tageszeitung“ über die Schilberungen des Herrn Zander:

Zander hat schon mindestens seit dem 12. (zwölften) Juli, also zehn Tage vor Ablauf des österreichischen Ultimatum an Serbien, beobachtet, wie in der ganzen Umgebung von Merzem bis nach Brachael zu sehr sonderbare Erdarbeiten, Eingraben mehrwöchiger Pakete und Kisten und Verlegungen auffallender Rabelleitungen vorgenommen wurden und hat durch vorsichtige Unterhaltungen mit den Arbeitern unter Verhöhnung der ungewöhnlichen und sinnlosen Anlage dieser elektrischen Leitungen herausbekommen, daß hier ein großartiges System von

Flatterminen

schon in der ersten Julihälfte verlegt ist, deren jede Mine mit etwa 60 Kilo Dynamit ausgestattet war. Jede dieser Kisten nimmt ein Detail von fünf verfluchten Teufeln mit in die Luft,“ erklärte einer der belgischen Arbeiter. Im ganzen sind hier mehrere tausend Zentner Dynamit in Form von Minen eingegraben, woraus alles wieder sorgfältig eingeebnet und mit Rosen zugedeckt ist. Hinter der Minenzone sind ebenfalls schon im Juli ein fünfzig Meter breiter Drahtverhau aus Stacheldraht und andere Befestigungen ausgeführt worden.

Am 8. August wurden sämtliche — 56 — deutschen Einwohner von Merzem, von denen man glaubte, daß sie irgendwelche Kenntnis von diesen Arbeiten hätten, verhaftet und sollten

als „Spione“ erschossen

werden; die Exekution ist in der Nacht vom 8. zum 9. August ausgeführt an allen 56 bis auf den Herrn Zander, dem es mit Hilfe eines in Eile geflüchteten belgischen Brownings gelang, drei Stunden vor der Exekution vier seiner Wächter über den Haufen zu schleichen und auszubrechen, so daß er nur mit einem tiefen Wundschmerz im linken Unterarm entkam und zu Fuß die holländische Grenze erreichte, mit Hilfe eines ihm am 8. August fünf Stunden vor seiner Verhaftung vom Bürgermeister von Merzem ausgestellten Passierscheines, den der ihn verhaftende belgische Offizier nicht anerkannt hatte! Alle Spione werden erschossen! wurde Herrn Zander bei der Verurteilung auf dem Wasserzeichen erwidert. Wenn also noch jemand Zweifel daran hatte, was es mit der belgischen Neutralität auf sich hatte, der dürfte wohl durch diese Minenlegerei vor Antwerpen in der ersten Julihälfte, mehr als drei Wochen vor der Kriegserklärung, genügend belehrt sein.“

Der fünffache Dr. v. Hindenburg.

Danzig, 20. Septbr. (Priv.-Tel.) Die technische Hochschule in Danzig verlieh dem Generalobersten v. Hindenburg, dem siegeskrönnten Führer unseres Heeres im Osten, die Würde eines Dr. Ing. h. o. in unauflöslicher Dankbarkeit für die bestehende Tat, die unsere Provinz vor übermächtigen Feinden geschützt hat.“

Admiral Souhon türkischer Flottenkommandant.

Die „Agence Havas“ meldet, daß der deutsche Admiral v. Souhon, der bisherige Kommandant des deutschen Mittelmeerflottenkommandos, zum Kommandanten der türkischen Flotte ernannt wurde. Die französische Presse begleitet diese Nachricht mit drohenden Kommentaren. Das „Journal des Debats“ schreibt, daß diese Ernennung einer Verabschiedung der englischen Kommission gleichkomme. (Daß diese Verabschiedung dieser Tage tatsächlich erfolgt ist, wird in Frankreich offenbar geheim gehalten. D. Red.) Sie bedeute eine Beleidigung Englands sowie eine Herausforderung der Verbündeten.

Glückwunsch an den Kreuzer „Stettin“.

Der Magistrat von Stettin hat der Königsberger „Portungsschen Zeitung“ zufolge an den Kommandanten des Kreuzers „Stettin“, der in der Nordsee ein schweres Geschick mit überlegenen englischen Kriegsschiffen hatte, das folgende Telegramm gerichtet: „Durch private Nachrichten von dem beidenmütigen Kampfe unseres Patenschiffes in der Nordsee am 28. August gegen eine vielsache englische Uebermacht in Kenntnis gesetzt, beglückwünschen wir voll Freude und Stolz die wackerer Befehlung und Ihren Kommandanten aus herzlichste zu ihrer ruhmwürdigen Haltung. Der Magistrat der Stadt Stettin. Adermann.“

Englische Schiffsverluste.

Erst nach und nach erfährt man auch von englischer Seite mehr über das Seegefecht in der Helgoländer Bucht. Die englische Presse hat einen gewaltigen Sieg daraus gemacht und die „Daily Mail“ hat in der ihr eigenen rohen Prahlerei neben den bereits zurückgewiesenen insamen Lügen über das angebliche Verhalten deutscher Offiziere die lächerliche Behauptung aufgestellt, der Kampf habe erwiesen, daß Deutschland keine „Seelente, sondern lediglich Soldaten auf Schiffen“ habe. Zwischen durch erfährt man aber, gegen welche furchtbare Uebermacht sich die paar deutschen Schiffe zu wehren hatten. In derselben Kriegszimmer des genannten Mattes werden nämlich außer einer großen Flottille von Zerstörern und U-Booten als an dem Kampfe beteiligt aufgezählt 3 Schlachtkreuzer, nämlich 2 der „Blouffe“-Klasse: „Blouffe“ und „Queen Mary“ von je 30 000 Tonnen Wasserverdrängung, ferner der von Neu-Seeland gestiftete Kreuzer „New Zealand“ mit 19 100 Tonnen und der kleine geschickte Kreuzer „Arctusa“, mit 3750 Tonnen Wasserverdrängung. Dieses letztgenannte Schiff scheint nicht mehr an der Oberfläche des Meeres zu sein. Denn in einem Artikel des „Daily Telegraph“ vom 11. September, in dem der Wunsch nach mehr schnellen Schiffen ausgesprochen ist, wird von ihm in der Vergangenheit gesprochen. Es werden da diese Schiffe von 3750 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 29 Knoten erwähnt und hinzugefügt, „von denen die schnelle „Arctusa“ eins war“. Also, so muß man annehmen, ist sie nicht mehr. In der Tat findet sich denn auch in einer Liste, die die „West-Zeitung“ über die englischen Schiffsverluste aufstellt, neben „Barrier“, „Gloucester“ und einigen andern die „Arctusa“. Da die englischen Zeitungen noch immer nur vereinzelt und auf Umwegen hier eintreffen, so läßt sich natürlich immer nur sehr lückenhaft feststellen, welche Verluste England wirklich gehabt hat. „Arctusa“ war übrigens ein ganz neues, erst im Juni dieses Jahres fertig gewordenes Schiff modernster Konstruktion.

Ferner werden folgende englische Schiffsverluste gemeldet: Die Admiralität gibt bekannt, daß das Schiffschiff „Frigard“ im Kanal bei einem Sturm gesunken sei. Von der Belagung von 64 Mann sind 21 ertrunken. Das Schiffschiff ist ein als Hull für Maschinpersonal benutztes altes Panzerschiff und hieß früher „Invincible“. Der „Daily Chronicle“ vom 18. September meldet: Der englische Dampfer „Imperialist“ von Hull ist auf der Höhe von Southhills auf eine Mine geraten und gesunken. Dem Dampfer „Rhodesia“ gelang es mehrere Stunden später, einen Teil

der Besatzung zu retten. Am 8. September 11 Uhr mittags barst der Grimby-Dampfer „Revigo“, der ebenfalls auf eine Mine geraten war, durch eine Explosion mitten aufeinander. Bei Grimby wurden Rettungsringe mit der Aufschrift „Steamer Ceylon, Grimby“ aufgefischt. Sie gehören zu dem seit zehn Tagen überfälligen Dampfer „Ceylon“, der also aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Opfer der Strömungen geworden ist.

Aus Dundee meldet das Londoner Pressebureau, daß die ganze Küste auf über 1 1/2 Seemeilen hin mit Wraackstücken übersät ist, darunter auch Teilen des „Pathfinder“. Als seit drei Wochen überfällig wird der zum Hilfskreuzer umgewandelte britische Dampfer „Jafana“ gemeldet.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

London, 20. Septbr. (B. V. Nichtamtlich.) Die Admiralität kündigt den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes A. E. I gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen.

Der Prinz von Wales.

Paris, 20. Septbr. (B. V.) Aus London wird gemeldet: Der Prinz von Wales habe die Erlaubnis erbeten, das englische Expeditionskorps begleiten zu dürfen. Lord Ritchener ließ jedoch den König wissen, der Augenblick sei für den Prinzen noch nicht gekommen, in die Front zu gehen, da der Prinz seine militärische Ausbildung noch nicht beendet habe.

Hunger als Werbemittel.

Das „Notterdammer Dagblad“ meldet aus London: Die englische Regierung verbot durch Verfügung an alle Behörden des Vereinigten Königreichs die Ergründung von Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, so lange die Werbung für die Armee nicht beendet sei. — Man hofft also, daß die armen Teufel, wenn sie nicht mehr zu essen haben, sich schließlich doch für Gery und Genossen einschreiben lassen.

Die Kunst zu lügen.

-t- Amsterdam, 20. Septbr. (Str. Post.) Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht eine Erzählung, wonach die Deutschen der Krankenschwester Hume von schottischen Rotenkreuz, die in Blyvoorde im Hospital in Belgien lag, ihre linke Brust abgehackt hätten. Sie schrieb einen Brief an ihre Familie in Dumfries, dessen Wortlaut die „Westminster Gazette“ veröffentlichte. Weiter wird erzählt: Nachdem sie den Brief geschrieben hatte, hätten ihr die Deutschen auch die rechte Brust abgehackt, woran sie gestorben sei. Alles dies sei geschehen, weil die Schwester Hume einen deutschen Soldaten niedergeschossen habe, der einen von ihr transportierten Verwundeten angefallen habe. Diese in allen Einzelheiten ausgeführte Geschichte machte auch in Holland ungeheuren Eindruck. Nun machte ein englischer Journalist in Hubbardfield Trinity Street 62 bei der Familie der Schwester Hume Nachforschungen. Da öffnete die angeblich tote Krankenschwester selbst die Tür. Sie war frisch und gesund; weder sie noch irgend eine andere Krankenschwester sind irgendwo mißhandelt worden. Die ganze Geschichte ist völlig erlogen. Selbst der „Daily Telegraph“ dementiert diesen infamen Schwindel.

Russische Offiziere als Marodeure.

Der als General Martos in Halle eingelieferte russische General, der sich eine Reihe schrecklicher Schandthaten hatte zuschulden kommen lassen, konnte noch nicht vor das Kriegsgericht gestellt werden, da er befreit ist. General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsbeamte geschossen hatte, wurde dagegen vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Septbr. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 19. September mittags verlautbart: Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der offensive, kleine, selbständige formierte Bräudenkopf Szejawa, unseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig vertheidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie zertrümmert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hfer, Generalmajor.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

o Rom, 19. Septbr. (Priv.-Tel. Str. Post.) Nach hier eingelaufenen Nachrichten haben sich die beiden montenegrinischen Heere, welche bisher getrennt unter den Generälen Martinowitsch und Bulowitsch operierten, bei Fotitscha in der südböhmischen Herzegowina vereinigt; sie wollen auf Serajewo marschieren. Aus Risch wird vom 16. September gemeldet: Auf der Front von Stanjawa ist Boornik dauern die Kämpfe fort. Die Lage der serbischen Truppen ist im Zentrum befriedigend.



Frankfurt, 21. September.

Liebesgaben für die Truppen im Felde.

Zur Annahme von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen sind bei jedem Armeekorps zwei Abnahmestellen errichtet, welche dieselben an bestimmte Sammelstationen weiter senden und von da aus geschieht die Weiterbeförderung an die freiwillichen Armeekorps oder Armeekorps angehörenden Truppenteile. Wenn die Bahnen mit dem Truppen-, Munitions- und Verpflegungs-transport zu stark in Anspruch genommen sind, was bisher der Fall war, so kann die Beförderung der Liebesgaben von den Sammelstationen nicht in der gewünschten Schnelligkeit erfolgen. Dies sind Ursachen, die sich bei den großen Anforderungen, welche an die Bahnen gestellt werden, nicht vermeiden lassen. In letzter Zeit werden deshalb, soweit Kraftwagen von den immobilen Kraftwagendepots und Privaten zur Verfügung stehen, dieselben zum Weitertransport von Liebesgaben an die Truppen mitbenutzt und wird zur Zeit, soweit es tunlich ist, einige Abhülfe geschaffen. Der Bedarf an Liebesgaben ist bei der großen Truppenzahl ein sehr großer. Laut Verfügung des Militär-Inspektors für freiwillige Krankenpflege wird besonders dringend weiter um Spende von wollenen Hemden, Unterjacken, Wolldecken, Pantoffeln, Beinleidern, Strümpfen, Fußklappen, Zwickhütchen, Putzwärmer, Leibbinden, besonders aber Zigarren, Zigaretten, Tabak und Tabakpfeifen, Schokolade gebeten, weiter erwünscht sind Rasen und andere Nahrungsmittel. Im Bereich des XVIII. Armeekorps sind zur Annahme von freiwilligen Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken zwei Abnahmestellen in Frankfurt errichtet: Abnahmestelle I: Hohenzollerstraße 2 (Fürstehof Carlton-Hotel); Abnahmestelle II: Hedderichstraße 59 (im Intendanturgebäude Südbahnhof), wo weitere Liebesgaben gern entgegengenommen werden.

Für das Vaterland gestorben.

Es starben den Heldenod fürs Vaterland Gerichtsassessor Heinrich Schweiger von Hadamar, der als Leutnant der Reserve beim Inf.-Regt. Nr. 117 am Feldzuge teilnahm und Leutnant Fritz Bischoff von Hadamar vom Inf.-Regt. Nr. 78, Botschaftsbeamter Otto Kuhse in Weplar, Unteroffizier im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 116, Berold Fried aus Klingenberg, Rechtspraktikant und Einjähr.-Gefreiter im Igl. v. 2. Jäger-Bataillon.

Das Eisene Kreuz.

Der Vizefeldwebel der Reserve im 81. Inf.-Reg. Hermann Siegl erhielt das Eisene Kreuz, ferner der Kommandeur des Infanterieregiments 168, Oberst Knutt, und der Sekreter d. Res. Ernst Stähel vom gleichen Regiment. Dem Ober-Generalarzt von Heder, Armeearzt der V. Armer, einem geborenen Halgerer, wurde das Eisene Kreuz verliehen und vom Kronprinzen persönlich überreicht. Aus St. Ingbert wird berichtet, daß Kittwetter Laur vom 5. Gen.-Regt., Sohn des Rentiers Laur, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Das Eisene Kreuz wurde dem Sohn des Bürgermeisters und 1. Vizepräsidenten der Abgeordnetenkammer Geheimrat v. Fuchs Oberleutnant Fuchs im 9. Inf.-Regt. verliehen. Das Eisene Kreuz erwarb sich, wie hier weiter bekannt wird, der gepr. Forstpraktikant Maurer aus Würzburg, Leutnant d. Res. im 9. Inf.-Regt. für hervorragende Tapferkeit. Er holte mitten aus dem Felde seinen verwundeten und bereits gefangenen Hauptmann heraus und schlug dabei mit seiner wackeren Mannschaft die Franzosen in die Flucht. — Vom 2. Feldart.-Regt. haben das Eisene Kreuz verliehen erhalten: Major v. Deichafen, Hauptmann v. Stengel, Hauptmann Aderholdt und Vizeleutnant d. Res. Cyerich. Auch dem zurzeit im Nordbalken hier untergebrachten Vizefeldwebel Redaktor Wilhelm Liebrich aus Düssel im Elsaß vom 97. Inf.-Regt., der sich in der Schlacht von Lagarde hervorragend auszeichnete und schwer verwundet wurde, ist das Eisene Kreuz überreicht worden. — Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, dem Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Beder, der als Rittmeister beim Thüringischen Manenregiment Nr. 6 im Felde steht und Vorkämpfer des Frankfurter Vereins ehemaliger der Manen ist, wurde das Eisene Kreuz verliehen. — Der Großherzog von Hessen Ernst Ludwig hat, wie die Großh. Kabinettsdirektion mitteilt, das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

Zurücknahme von Kündigungen.

In bankenweiter Weise haben die Handelskammern die Verbände der Industrie und des Handels gleich zu Beginn des Krieges ihren ganzen Einfluß eingesetzt, um Entlassungen von Angestellten und Arbeitern zu verhindern. Bisher sind diese Aufforderungen nicht von allen Arbeitgebern befolgt worden. Es sind, wie aus der Abteilung Stellenvermittlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig mitteilt, Mitte und Ende August zahlreiche Kündigungen erfolgt, auch solche von Angestellten, die bis zu 20, 25 und 30 Jahre bei einer Firma beschäftigt waren. Die glänzenden Siege unserer Truppen geben jedoch die Gewißheit, daß Deutschland von den unmittelbar verheerenden Wirkungen des Krieges verschont bleiben wird. Diese

Gewißheit wird eine starke Verlebung des heimischen Marktes hervorrufen, die aber sofort wieder geschwächt werden würde, wenn alle Kündigungen zum 1. Oktober aufrecht erhalten bleiben. Denn die Voraussetzung für einen guten und starken Wirtschaftsvorstoß ist die ungeschwächte Kaufkraft des Volkes. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig wandte sich aus diesen Gründen in einer Eingabe an die Handelskammern, Arbeitgeberverbände und Vertretungen von Arbeitgebern mit der Bitte, eine Rücknahme der Kündigungen zu beschließen, da die Weiterbeschäftigung aller Angestellten nicht nur den unmittelbar Beteiligten, sondern der gesamten deutschen Volkswirtschaft von unschätzbarem Nutzen sein würde. Jedenfalls sollten alle Betriebe, die kapitalintensiv genug sind, ihre Angestellten in vollem Umfange weiter beschäftigen. Die Opfer, die vereinzelte Betriebe im Augenblick möglicherweise bringen, sind im volkswirtschaftlichen Interesse gut angelegt und setzen sich bei Beendigung des Krieges in Vorteile auch für den eigenen Betrieb um. Wo aber eine volle Weiterbeschäftigung sich nicht ermöglichen läßt, werden Wechselarbeiten empfohlen oder eine Herabsetzung der Arbeitszeit befürwortet. Durch diese Maßnahmen würden allen Angestellten Arbeit und Verdienst und damit die Möglichkeit erhalten bleiben, ihre Lebensführung, wenn auch mit Einschränkungen, fortzusetzen. Diese Regelung würde für die Geschäftsbetriebe den Vorteil haben, daß sie ihre eingeordneten, geschulten Angestellten behalten für die Zeit lebhafteren Geschäftsganges, die doch kommen wird und voraussichtlich schneller kommt, als allgemein erhofft wird.

Erfolgreiche Goldsammlungen.

In gegenwärtiger Zeit ist die tüchtigste Verflechtung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung. Dank den Bemühungen privater Kreise ist es in einigen Fällen gelungen, daß bei den tüchtigsten Besitzern mehrerer Gemeinden vorhandene Goldbarren durch eine Vertrauensperson einzusammeln und an die Reichsbank bezugs Umwechslung in Banknoten abzuliefern; in einzelnen kleineren Ortschaften sind auf diese Weise Beträge von 3 bis 4000 Mark gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht worden.

Das Schicksal des Rhein-Mainischen Verbandstheaters.

Da der große Krieg alle Verhältnisse umgestaltet hat, so mußte natürlich auch der künstlerische Betrieb und in erster Linie der Theaterbetrieb darunter leiden. Mit Ausnahme der großen, reich dotierten Bühnen haben die meisten Saisonbühnen mit ihren Mitgliedern ein Abkommen getroffen, wonach die Künstler mit einer den Verhältnissen entsprechenden Verminderung ihrer Bezüge abzuschießen mußten. Es mußte außerdem der Beginn der Saison um mehrere Monate verschoben werden. Es liegt auf der Hand, daß ein Wandertheater unter den gegenwärtigen Umständen, selbst bei dem besten Willen aller beteiligten Kreise, nicht aufrecht erhalten werden konnte. Die Bahnverbindungen, die für den Betrieb des Unternehmens von ausschlaggebender Bedeutung sind, bestehen größtenteils nicht mehr in der früheren Form. So mußte es kommen, daß das Rhein-Mainische Verbandstheater seine gegenwärtige Tätigkeit einstellen mußte, zumal noch die ihm zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten an den von ihm besuchten Orten zu Pazarzwecken verwendet werden ganz abgesehen davon, daß an kleineren Orten zur Zeit das Bedürfnis für Theater nicht mehr wie in Friedenszeiten vorhanden ist. Der Verband stellt jedoch sein durchwegs gutes Schauspielmaterial für die Aufführung vaterländischer Stücke zur Verfügung. Es ist zu wünschen, daß im Interesse der in eine mißliche Lage geratenen Künstler diese Abende gut besucht werden.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Der Verein Deutscher Bahnamer der preuß.-hess. wie der Reichsbahnen überwiegt aus seiner Vereinskasse dem roten Kreuz 5000 Mark und den notleidenden ostpreussischen Familien 10.000 Mark, zusammen 15.000 Mark.

Nachdem nunmehr die ersten 6 Unterstützungswochen beendet sind, hat die Gasgesellschaft beschlossen, bis auf weiteres nachstehende Unterstützungen zu gewähren: Für Angehörige vom Kriegsdienst eingezogenen Arbeitern, sobald letztere mindestens 1 Jahr im Dienst der Gesellschaft gestanden haben: Frauen ohne Kinder 8 Mk. pro Woche, Frauen mit 1 Kind 10 Mk., Frauen mit 2 Kindern 12 Mk., Frauen mit 3 Kindern 14 Mk., Frauen mit 4 Kindern 15 Mk., Frauen mit 5 Kindern 16 Mk., Frauen mit 6 und mehr Kindern 17 Mk. Für in Pflege befindliche Kinder von Witwern werden für jedes Kind wöchentlich 8 Mk. gewährt. Angehörige, deren Ernährer unter einem Jahr, jedoch mindestens 6 Monate im Dienst der Gasgesellschaft standen: erhalten Frauen ohne Kinder 8 Mk. pro Woche, Frauen mit 1 Kind 10 Mk. pro Woche. Angehörige von Arbeitern erhalten, sobald letztere noch nicht 6 Monate im Dienst der Gesellschaft standen, jedoch mindestens 1 Monat vor dem 1. August im Werk beschäftigt waren, pro Woche 5 Mk. Damit dürfte die bange Sorge, mit welcher die meisten Frauen der Gasarbeiter bei Beendigung der ersten 6 Unterstützungswochen entgegensehen, um ein bedeutendes gemindert sein.

Liebesgaben-Auto zum Kriegsschauplatz.

Ein regelmäßiger Transport von Liebesgaben nach der Front ist durch die Firma Opel in Rüsselsheim eingerichtet worden. Die Firma hat ein großes Auto zur Verfügung gestellt, das unter einem kundigen Führer für die ganze Kriegsdauer allwöchentlich einmal von Rüsselsheim nach dem jeweiligen Standort des 18. Armeekorps abgeht, um den im Felde stehenden Kriegern aus der Gemeinde Rüsselsheim und der nächsten Nachbarschaft regelmäßig Liebesgaben ihrer Angehörigen sowie besondere Gaben

des heiligen roten Kreuzes auf schnellstem Wege zuzuführen. Dadurch wird eine rasche und sichere Zustellung der Gaben ermöglicht und auch sonst eine gewisse direkte Verbindung mit den Kriegern und ihren Angehörigen ermöglicht. Die Einrichtung hat allgemeine Anerkennung gefunden. Die erste Fahrt mit nahezu 200 Privatsendungen und einer Menge gemeinsamer Gaben ist bereits nach dem Schlachtfelde ausgeführt worden. Die Beförderung aller Gaben erfolgt kostenfrei.

Krankengeld für Verwundete.

Es ist vielfach noch nicht genügend bekannt, daß verwundete Kriegsteilnehmer, die ihre Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse freiwillig fortgesetzt haben, Anspruch auf das volle jahungsmäßige Krankengeld besitzen. Da der Auszahlung des Krankengeldes direkt an die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer von der Krankenkasse keine Schwierigkeiten bereitet werden, so empfiehlt es sich für Ehefrauen verwundeter Kriegsteilnehmer, sich baldmöglichst eine amtliche Bescheinigung über die Verwundung (Ausweis des Lazarettleiters) zu beschaffen und auf Grund derselben das Krankengeld zu erheben.

Städtische Sparkasse und Kriegsanleihe.

Durch Vermittlung der städtischen Sparkasse wurden für die Kriegsanleihe insgesamt 5,7 Millionen gezeichnet. Davon entfallen 1 Million auf die Städtische Sparkasse, 1 Million auf die Universität, 2,1 Millionen auf öffentliche milde Stiftungen und des städtischen Fonds und 1,6 Millionen auf Inhaber von Sparguthaben bei der städtischen Sparkasse.

Das Hospital zum Heiligen Geist hat sich mit 800.000 Mark an der Kriegsanleihe beteiligt. — Die Frankfurter Gewerkekasse hat 2.100.000 Mark gezeichnet.

Nach Belgien berufen.

Sonntag früh haben abermals 200 Eisenbahner vom Hauptbahnhof zunächst nach Hanau. Dort werden sie eingeleidet, um dann mit anderen Jüngern vom gestülpten Rad nach Belgien zu fahren.

Bautätigkeit bei der Eisenbahn.

Durch die Mobilmachung und den Kriegsausbruch war die Bautätigkeit im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen bis zu einem gewissen Grade zum Stillstand gekommen, was sehr leicht verständlich ist. Während es nun eine ganze Anzahl von Neubauten z. gibt, die ohne weiteres aufgeschoben werden können, sind auch zahlreiche Projekte vorhanden, deren Weitergehen im Interesse des Verkehrs liegt, den man in den kommenden Friedenszeiten mindestens im früheren Umfang wieder erwartet. Der Eisenbahnminister hat deshalb bestimmt, daß mit der Ausführung derartiger Bauten fortgesetzt werden soll, sobald begonnen werden soll. Neben der Dringlichkeit der Projekte gab zu diesem Erlaß die Notwendigkeit Veranlassung, daß auch die staatlichen Verwaltungen alles tun müssen, um den Unternehmern und damit zahlreichen Arbeitern Beschäftigung zu gewähren, was jetzt noch viel notwendiger ist als in Friedenszeiten. So ist also in Wäde wieder eine umfangreiche Bautätigkeit im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen zu erwarten.

Abreise der Ausländer.

Das Polizeipräsidium ersucht alle hier wohnhaften russischen Staatsangehörigen, die nach Rußland abzureisen beabsichtigen, sich wegen Mitteilungen über ihre Abfahrt vom Montag den 21. bis Mittwoch Mittag 12 Uhr beim Polizeipräsidium, Hohenzollerplatz 11, Zimmer 286, zu melden.

Auch die hier wohnhaften englischen Frauen, ferner Knaben unter 16 Jahren werden aufgefordert, sich zwecks Bescheid über ihre Abreisemöglichkeit bis spätestens Mittwoch, den 23., mittags 12 Uhr, auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 286, zu melden, widrigenfalls ihrem Abreisewilligen nicht mehr entsprochen werden kann.

Eine deutsche Antwort.

In Die Administration „Die Pariser“ in Wien III, Löwengasse 47, stellte dieser Tage vielen hiesigen Damenfreizeiterinnen eine Einladung zum Bezug der Modedie „Revue Pariserienne“ zu. Daraufhin sandte eine Damenfreizeitermeisterin aus Adelsheim der Wiener „Administration“ folgende Antwort: „Eobem erhalte ich Ihre Freundschaft und bin nicht wenig erfreut, daß Sie so etwas wagen. Nachdem Ihr Land auch mit Frankreich im Kriege liegt und Deutschland bräberlich mit Oesterreich gegen den Lobhais sich verblutet, wagen Sie es, für frembländischen Affenputz einzutreten. Dafür verleihe ich Ihnen, wohl im Namen aller deutschdenkenden Schwärmer und Schneiderinnen, das kräftigste Pfl zu.“

Mißbräuhle Wohltätigkeit.

Eine Nachprüfung über etwa vorkommende mehrfache Unterführung einzelner an verschiedenen Stellen der Kriegsursorge soll umgehend durch das Statistische Amt erfolgen.

Oesterreichisch-ungarische Verlustlisten.

Die Auskunftsstelle für Feldpostsendungen, Schillerstraße 28, teilt mit, daß bei ihr nunmehr auch die oesterreichisch-ungarischen Verlustlisten zur Einsicht ausliegen. Zugleich macht sie darauf aufmerksam, daß die amtlichen bayerischen, sächsischen und württembergischen Verlustlisten bei ihr wesentlich früher eingesehen werden können, als sie in den deutschen Verlustlisten erscheinen, welche vom „Reichsanzeiger“ herausgegeben werden. Das Büro ist wochentags von 11 Uhr morgens ab geöffnet.

Pflügen.

Ein Pflügen steht in den Waldungen des Taunus, des Vogelsbergs, des Spessarts und der Rhön bevor. Der Preussische Landwirtschaftsminister hat deshalb die königliche Regierung angewiesen, die bisherigen tagungsmäßigen Gebühren für die Erlaubnisbewerben zum Sammeln von Pilzen und Beeren für den laufenden Herbst durchweg auf fünf Pfennig je Bettel zu ermäßigen und zugleich dem für das Kantienhaupt angestellten Bettel Galtigkeit für die ganze Familie zu geben. Der Minister wünscht, daß besonders das Einfammeln der reifen Pilze, die der

Letzte Drahtmeldungen.

Die Taktik der deutschen Flotte.

Kristiania, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht in „Mtenposten“ eine längere Betrachtung...

Ein Hochverräter auf der Kanzel.

Paris, 20. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt, Str. Post.) In der Kathedrale Saint Andreas wurde gestern Abend die Messe für den Erfolg der Waffen der Entente...

Wie die Engländer Gefangene machen.

London, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Das Schiff „Belria“, das von Buenos Aires nach Amsterdam unterwegs war, wurde bei Falmouth von britischen Kreuzern aufgebracht...

Einheitsfeier in Rom.

Rom, 21. Septbr. (B. V.) Der gestrige Jahrestag des Einzuges der italienischen Truppen in Rom wurde in ganz Italien festlich begangen...

Kaiserliche Liebesgaben.

Berlin, 21. Septbr. Wie dem „Berl. Lokalanz.“ berichtet wird, riefte die Kaiserliche Gutsverwaltung Cabinen auf Befehl des Kaisers ein großes Automobil mit Liebesgaben aus...

Jähnisch, H. Wieberg (Dr. Ricus) und L. Wenniger (Vorwärts) tüchtige Vertreter, denen sich in kleineren Rollen W. Stern (Rad. Jeanette), H. Frischmann und Dr. Müller würdig anreihen...

Entgleisung. Im Bahnhof Goldstein entgleisten Samstag Nachmittag 2 1/2 Uhr von einem Lokalgüterzug Frankfurt (Süd) Goldstein vier Wagen...

Preußen-Abend. Tag die brennende Not in unserer Heimat auch in Frankfurt die Herzen zu gefreudiger Teilnahme aufgestellt hat, bewies der ausgezeichnete Erfolg des am Samstag in der Liebig-Oberrealschule gebotenen Preußen-Abends...

Unentgeltliche Rechtsauskunft. Hauszigenhäuser und Richter werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, den Vorladungen der Rechtsauskunftsstelle und des Einigungsamtes pünktlich Folge zu leisten.

Immobili.-Etappen-Kommandantur II. Der neu-Telephonanschluß der Immobili.-Etappen-Kommandantur II ist Hansa Nr. 4818.

Ein Mieterjubiläum. Frau Christine Hartmann Wwe. geb. Gurck, die einer alteingesessenen Altfrankfurter Familie entstammt, begeht am 22. September d. J. in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit ihren 87. Geburtstag...

„Weitläufige“ Verwandtschaft.

Der britischen Inseln kaltfreundende Frau, Die wären, so meinten wir, nah uns verwandt, Weiblich wir die Sorte recht häufig und gern schon lange „die englischen Vetterin“ benannt.

„Hier wird gefanzl.“

Während der großen Revolution ist eine kleine Pariser Anekdote dadurch berühmt geworden, daß der Wit mitten in den ärgsten Stunden ein Schuß herausging mit der Aufschrift: „ici l'on danso“, hier wird gefanzl...

(Nachdruck verboten.)

Der Sedanshund.

Von Fritz Müller, Zürich. (Fortsetzung.)

„Nun also, sag' ich zu meinem Ami: „Poh auf, ich glaub', jezt kommt er schon, der Zug, ich hör' ihn schon.“ und dabei legte ich das Ohr fest auf den Bahndamm...

Kirchhuzen vorbei? — „Bei Kirchhausen vorbei?“ sagt dann der andre, „kenn' ich nicht, Kirchhausen.“ — „Aber da bin ich ja her“, sagt dann mein Sohn, „vor Augsburg ist es, Kamerad, gleich vor Augsburg.“ — „Vor Augsburg? Bar! einmal, was war denn da gleich? Ja ja, da hab' ich einen Mann gesehen im Vorüberfahren, einen Mann am Bahndamm mit einem kleinen Hund, und der Mann hat gewinkt, so sonderbar mit den zwei Armen zugleich, nicht du, und der Hund hat gehelt und ist dem Zuge eine Strecke nachgelaufen.“

der begleitende Postbeamte, aus dem Fenster heraus, lachte mit dem ganzen Gesicht und hatte die Zeitung zu einer dünnen, festen Rolle zusammengeknüllt und feuerte sie in die Luft hinaus, schon immer eine Wagenlänge, bevor er selber an mir vorüberkam...

(Fortsetzung folgt.)

